

***Hieracium glomeratum* FROEL. – Beginn einer lokalen Ausbreitung?**

GÜNTER GOTTSCHLICH

Zusammenfassung

Der Verfasser berichtet über Ausbreitungstendenzen von *H. glomeratum* im westlichen Deutschland und speziell in Baden-Württemberg.

Abstract

The author reports on tendencies of the spreading of *H. glomeratum* in the western part of Germany, especially in Baden-Württemberg.

Résumé

L'auteur donne des informations sur les tendances de propagation de *H. glomeratum* dans l'ouest de l'Allemagne, surtout au Baden-Württemberg.

Keywords: Hieracium, new records, plant invasion

1 Einleitung

Viele „Großpilosellinen“ der Gattung *Hieracium* (z.B. *H. piloselloides*, *H. bauhini*, *H. densiflorum*, *H. zizianum*, *H. caespitosum*, *H. aurantiacum*) sind dafür bekannt, dass sie bevorzugt offene Pionierstandorte besiedeln und dort rasch große Populationen aufbauen können. Im Zuge der mitteleuropäischen Kultur- und Landschaftsgeschichte konnten sie dadurch nicht nur in ihrem ursprünglichen Areal weitere Wuchsorte besiedeln sondern darüberhinaus auch ihr Gesamtareal vergrößern. Verschleppungen in klimatisch zusagen- de außereuropäische Gebiete (Nordamerika, Neuseeland) führten in wenigen Jahrzehnten auch dort zu rascher Ausbreitung und infolge Fehlens natürlicher Fressfeinde zu teilweise gravierenden ökologischen Problemen. In Neuseeland wurde eine eigene Forschungsorganisation aufgebaut, die sich nur der Frage der Eindämmung dieser Hieracien-Invasion widmet (zur Übersicht vgl. ESPIE 2001). Feldstudien und Herbarauswertungen, die ich im Rahmen verschiedener Florenprojekte während der letzten 20 Jahre in Deutschland durchführte (GOTTSCHLICH & SCHNEDLER

1992, GOTTSCHLICH & RAABE 1992, GOTTSCHLICH 1996, HEINRICHS & GOTTSCHLICH 1997, 2001, GOTTSCHLICH & al. 2004, Gottschlich & al. 2006), zeigten, dass auch hierzulande eine ausgeprägte Areal- dynamik nachweisbar ist. Menschliche Eingriffe in die Landschaft (Eisenbahn-, Straßen-, Siedlungs- und Industriebau, Steinbrüche, Kies- und Sandgruben) hatten dabei zunächst ausbreitungsfördernde Wirkung. Über einen Zeitraum von 20-40 Jahren sinken dann die Individuenzahlen durch natürliche Sukzessionsprozesse, Rekultivierungen oder Auflassungen an den ehemaligen Offenstandorten, teilweise erlöschen die Populationen auch wieder. So scheint derzeit beispielsweise die Artenvielfalt der Hieracien auf Bahnhofsarealen ihren Zenit überschritten zu haben, während im Zuge des Brachfallens von Industrieflächen weitere für Hieracien günstige Wuchsorte anfallen, die aber vielleicht schon in naher Zukunft durch Nutzungsänderungen (Überbauungen, Versiegelungen) wieder verloren gehen werden. Im Fall der Gattung *Hieracium* können also Kartierungen vielfach nur ein Augenblicksbild liefern, sind aber, wenn sie in längeren Zeitabständen durchgeführt werden, dennoch wichtig, um die geschilderte Ausbreitungsdynamik zu belegen. Für *H. glomeratum*, eine bisher wenig beachtete und oft wohl auch verkannte Art, bahnen sich möglicherweise gerade Arealveränderungen an, die hier schon im frühen Stadium dokumentiert werden sollen.

2 Merkmale und ursprüngliche Verbreitung

H. glomeratum steht in seinen Merkmalen zwischen *H. cymosum* und *H. caespitosum* (ausführliche Beschreibung s. GOTTSCHLICH (1996). Auf *H. cymosum* weisen vor allem die doldige Synfloreszenz, auf *H. caespitosum* dagegen die meist reichlich vorhandenen kurzen Drü-

senhaare der Köpfchenstiele und Hüllblätter. Charakteristisch ist die anfangs häufig knäuelig zusammengezogene Synfloreszenz (Name!), die ein Erbe der beiden Elternarten ist. Als besonders auffälliges Merkmal sind die extrem kurzen Deckhaare (meist unter 1 mm lang) zu nennen, die alle Teile der Pflanze bedecken. Sie verleihen Stängel und Blättern einen flaumigen Überzug, an der man die Art auch im vegetativen Zustand leicht erkennen kann.

Da *H. glomeratum* heute weitgehend ohne Elternarten auftritt, kann sie als fixierte Sippe betrachtet werden.

Das Zentrum der natürlichen Verbreitung erstreckt sich von Südsandinavien über das Baltikum, das westliche Russland, die Karpaten- und Sudetenländer und das böhmische Massiv bis ins östliche und südöstliche Deutschland. Isolierte Vorkommen finden sich ferner auf dem Balkan (südlich bis Mazedonien), in den Ostalpen (Steiermark) und in der Nordschweiz (Kt. Zürich, ob heute noch?).

3 Ausbreitung im westlichen Deutschland

Legt man den Kenntnisstand der letzten *Hieracium*-Monographie zugrunde (ZAHN 1922-1938), so existierten zu Anfang des 20. Jahrhunderts mit Ausnahme des östlichen Bayerns und einer Angabe aus Rheinland-Pfalz (*H. glomeratum* subsp. *plaidtense*), deren Beleg (BONN!) jedoch zu *H. caespitosum* gehört, keinerlei Vorkommen von *H. glomeratum* im Gebiet der heutigen westlichen Bundesländer. In Einzelfällen (so vielleicht in Hessen) mag dies auf Beobachtungslücken zurückzuführen sein. Die weitaus überwiegende Zahl der seitherigen Nachweise dürfte jedoch auf Neuausbreitung zurückzuführen sein.

In den einzelnen Ländern stellt sich die Situation wie folgt dar:

Niedersachsen: 5 Nachweise im südlichen und östlichen Landesteil (GOTTSCHLICH & al. , 2006);

Nordrhein-Westfalen: 2 Nachweise (4414/23: Soest, W. Bierbrodt, 11.6.1942; 4519/13:

Marsberg, Jittenberg, Kiliansstollen, altes Hal-dengelände, U. Raabe, 1991);

Hessen: 18 Nachweise vor allem aus dem Lahn-Dill-Gebiet (vgl. GOTTSCHLICH & SCHNEIDER, 1992, GOTTSCHLICH & al. 2004);

Rheinland-Pfalz: 1 Nachweis (6310/23: Truppenübungsplatz Baumholder, NWüstung Ilgesheim, 470 m ü. NN, 9.6.2003, R. Fritsch).

4 Ausbreitung in Baden-Württemberg

Aus Südwestdeutschland existierte lange Zeit nur ein Nachweis aus einer Kiesgrube bei Mengen (7922/13, vgl. MÜLLER 1931), ehe M. Koltzenburg die Art 1989 in Tübingen fand, hier möglicherweise über Pflanzgut für den Botanischen Garten der Universität eingeschleppt. Der Fund konnte seinerzeit kurz vor Drucklegung gerade noch in das Manuskript der Flora von Baden-Württemberg aufgenommen werden (GOTTSCHLICH 1996). Die Tübinger Population wurde seither genau beobachtet, wobei folgende Ausbreitung festgestellt werden konnte:

- 7420/31: Tübingen, Morgenstelle, ruderal zwischen Waschbetonsteinen der Naturwissenschaftlichen Institute, 17.5.1989, Beleg M. Koltzenburg;
- Morgenstelle, zwischen Pflastersteinen einer kleinen Verkehrsinsel am Parkhaus Botanisches Institut, 460 m ü. NN, 12.6.1995, R. Berndt; 2.6.2002, G. Gottschlich-45899; 18.5.2003 (Abb. 1), G. Gottschlich-47144;
- Straße Tübingen-West Richtung Hagelloch: Bushaltestelle „Rote Steige“, Wiesenböschung, Bunte Mergel, 380 m ü. NN, ca. 30 Pflanzen, 8.5.2000, G. Gottschlich-40462;
- Morgenstelle, Südzaun des Botanischen Gartens gegenüber den Instituten, 440 m ü. NN, ca. 20 Pflanzen, 2.6.2002, G. Gottschlich-45896;
- 6324/32: Tauberbischofsheim, 300 m N Autobahn-Raststätte Taubertal, Autobahnböschung, ca. 20 Pflanzen, 24.5.2002, D. Drenckhahn;



Abb. 1: *Hieracium glomeratum* – Tübingen 2003

- 7221/14: Stuttgart-Rohracker, Gewann „Hochberg“ und „Engenberg“, hier jeweils über 100 Pflanzen, sowie Gewann „Burg“, hier nur wenige Pflanzen, südwestexponierte Hänge, Bunte Mergel, lückige Wiesenbestände, „in der Nutzung zwischen Rasen und Mähwiese schwankend“, 8.7.2002, B. Drescher (STU).

Auf weitere Ausbreitungen sollte also geachtet werden!

5 Literatur

- ESPIE, P. 2001: *Hieracium* in New Zealand: ecology and management. – AgResearch Ltd., Mosgiel, New Zealand.
- GOTTSCHLICH, G. 1996: *Tolpis/Hieracium*. – In: SEBALD, O., SEYBOLD, S., PHILIPPI, G. & WÖRZ, A. (Hrsg.): Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs. Bd. 6: Spezieller Teil (*Spermatophyta*, Unterklasse *Asteridae*) *Valerianaceae* bis *Asteraceae*: 300-302, 393-535; E. Ulmer, Stuttgart.
- GOTTSCHLICH, G., EMRICH, P. & SCHNEDLER, W. 2004: Die Mausohr-Habichtskräuter (*Hieracium* subgen. *Pilosella*) im hessischen Lahnggebiet. Kleinräumige Verbreitung, Arealodynamik und Sippendifferenzierung. – Oberhessische Naturwiss. Zeitschr. 62/63: 56-70 + 58 Arealkarten; Gießen.
- GOTTSCHLICH, G., GARVE, E., HEINRICH, J., RENKER, C., MÜLLER, J. & WUCHERPFENNIG, D. (2006): Zur Ausbreitungsdynamik der *Pilosellinen* (*Hieracium* subgen. *Pilosella*, *Asteraceae*) in Niedersachsen. – Braunschw. Naturkundl. Schr. (7:545-567)
- GOTTSCHLICH, G. & RAABE, U. 1992: Zur Verbreitung, Ökologie und Taxonomie der Gattung *Hieracium* L. (*Compositae*) in Westfalen und angrenzenden Gebieten. – Abh. Westfäl. Mus. Naturkde. 53(4): 1-140 („1991“); Münster.
- GOTTSCHLICH, G. & SCHNEDLER, W. 1992: Daten zur Verbreitung infraspezifischer *Hieracium*-Sippen in Hessen und den unmittelbaren Nachbargebieten. – Jb. Nass. Ver. Naturk. 113: 45-90 („1991“); Wiesbaden.
- HEINRICH, J. & GOTTSCHLICH, G. 1997: Neue Studien zur Hieracien-Flora des Rheinlandes. – Acta Biol. Benrodis 8: 79-118. („1996“); Düsseldorf.
- HEINRICH, J. & G. GOTTSCHLICH, G. 2001: Bemerkenswerte Sippen aus der *Hieracium calodon*-Verwandtschaft im Rheinland. – Decheniana 154: 7-14; Bonn.
- MÜLLER, K. 1931: Beiträge zur Kenntnis der Habichtskräuter Württembergs. – Mitt. Ver. Naturwiss. Math. Ulm 20: 7-36 („1929-1930“); Ulm.
- ZAHN, K. H. 1922-1938: *Hieracium*. – In: ASCHERSON, P. F. A & GRAEBNER, K. O. P. P.: Synopsis der Mitteleuropäischen Flora. Bd. 12/1: 1-492 (1922-30); 12/2: 1-790 (1930-35); 12/3: 1-708 (1936-38); Borntraeger, Leipzig.

Anschrift des Verfassers:

Günter Gottschlich

Hermann-Kurz-Str. 35

72074 Tübingen

E-Mail: ggtuebingen@yahoo.com

